

Laibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere von 5 Zeilen an abwärts 40 kr., bei öfteren Wiederholungen dr. Stelle à tr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wankelgasse 15, die Redaction Wienstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Jänner d. J. den mit Titel und Charakter eines Sectionschefs bekleideten Rath des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Karl Freiherrn von Lemayer zum Senatspräsidenten beim Verwaltungsgerichtshofe allergnädigst zu ernennen geruht.
Laaffe m. p.

Der Finanzminister hat den Finanz-Obercommissär Franz Felusic zum Finanzsecretär für den Bereich der Finanzdirection in Triest ernannt.

Der Finanzminister hat die Steuer-Inspectoren Philipp Tratnik und Florian Fermann zu Steuer-Oberinspectoren für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Nichtämlicher Theil.

Deutschlands Wehrkraft.

Consequent und erfolgreich schreitet die deutsche Heeresverwaltung in dem Bestreben vor, die Wehrmacht des Reiches auf der Höhe unserer Zeit zu erhalten, das heißt zu mehren und auszubauen, um damit die in blutigen Kämpfen erworbene dominierende militärische Stellung Deutschlands zu sichern und zu festigen. Das Beispiel anderer Staaten hat dem Deutschen Reich diese rastlosen und umfassenden Bemühungen aufgenöthigt. Als man durch Reichsgesetz vom 11. März 1887 die Friedenspräsenzstärke des stehenden Heeres bis zum 31. März 1894 auf 468 409 Mann, ungerichtet die Einjährig- Freiwilligen, also auf ein Procent der Bevölkerung erhöhte, galt es, das französische Heer einzuholen, welches mit nahezu gigantischen Anstrengungen in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und in der Stärke der stehenden Armee den deutschen Nachbar überflügelt hatte.

Die neue Vorlage, welche neben dem Reichstage zugegangen ist, strebt die Erhöhung und Erweiterung der Wehrmacht in weiterer Hinsicht an, damit eine Ueberflüglung auf anderen Linien verhindert werde. Durch diese Vorlage soll die Landwehr- und Landsturm-Dienstplicht verlängert, sollen der Heeresverwaltung mehrere Altersklassen militärisch ausgebildeter Männer zur Verfügung gestellt und dadurch der Gesamtarmer ein gewaltiger Rückhalt, eine wesentliche Stärkung geboten werden. Die Landwehrpflichtigen werden in weit höherem Maße als bisher für die Feldarmee heran-

gezogen, die Ersatzreserve wird eine Ziffer erreichen, die sie ihrer natürlichen Bestimmung zur Ausfüllung der Lücken in den Reihen des kämpfenden Heeres gewachsen macht, der Landsturm endlich soll in seiner Kriegsbrauchbarkeit gehoben werden — Deutschland will die letzten Consequenzen jenes universellen Wehrsystems ziehen, dessen rechtzeitiger Einführung und mächtigen Entfaltung der leitende Staat im Reich, das preussische Königreich, seine Größe und seine Erfolge verdankt.

Und vor diesen Consequenzen darf in der That das Reich nicht zurückschrecken, seitdem die Institution der allgemeinen Wehrpflicht nicht mehr eine preussische Specialität, sondern Gemeingut fast aller Militärmächte geworden, seit Deutschland von einem minderbevölkerten Staate, von Frankreich, in der ziffermäßigen Heeresstärke überboten zu werden droht. Nachdem die allgemeine Wehrpflicht bei allen großen europäischen Continentalmächten eingeführt worden ist — heißt es in der Begründung zu dem neuen Wehrgeetze — haben sich die Kriegsstärken der einzelnen Armeen im Verhältnis zueinander wesentlich verschoben. Entscheidend für dieselben ist die grundlegende Bestimmung, wie viele Jahrgänge wehrfähiger Männer zum Kriegsdienste aufgeboten werden sollen, und so ist jeder Staat in dem Maße im Nachtheile, als er die Zahl dieser Jahrgänge beschränkt. Das deutsche Heer auf Kriegsstärke setzt sich aus zwölf Jahresklassen dienstpflchtiger Männer zusammen, während z. B. in Russland fünfzehn und in Frankreich zwanzig Jahrgänge hiefür verfügbar sind. Zwar kann in Deutschland nach den bisher geltenden Bestimmungen auf den Landsturm, also auf alle Wehrfähigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre zurückgegriffen werden, aber diese unorganisirte Masse kommt für die Zeit der ersten entscheidenden Operationen nicht in Betracht, und auch später bleiben diese losen Verbände festgegliederten Truppen gegenüber minderwertig. Im Hinblick auf die außerhalb Deutschlands geschaffenen Verhältnisse wird sich das deutsche Volk der Ueberzeugung nicht verschließen können, dass seine Kriegsmacht der Größe des Reiches und der Zahl seiner Bevölkerung nicht mehr entspricht. Hierzu kommt, dass das Reich nach seiner geographischen Lage dem gleichzeitigen Angriff starker Heere auf zwei Fronten ausgesetzt ist. Dieser Bedrohung gegenüber fehlt das feste Fundament für die Existenz und Fortentwicklung Deutschlands; seine Sicherheit hängt von seiner Stärke ab, diese muss größer sein, als sie es zur Zeit ist.

Klarer als in dieser Begründung können die Ziele der deutschen Heeresverwaltung nicht ausgesprochen

werden: Vermehrung und zugleich Entlastung der Kampftruppe. Wenn der wehrfähige Deutsche bisher drei Jahre bei der Fahne, vier Jahre in der Reserve, fünf in der Landwehr diente, also mit dem 32. Lebensjahre aus der Landwehr in den Landsturm übertrat und mit dem 42. Lebensjahre jedes Kriegsdienstes entlassen war — dem Landsturm im allgemeinen gehörte man vom 17. bis 42. Jahre an — so wird der Landwehrdienstpflicht in Zukunft in zwei Aufgebots vom 27. bis 32. und vom 32. bis zum 39. Lebensjahre genügt werden; der Landsturm ersten Aufgebotes umfasst alle unausgebildeten Leute bis zum 39. Lebensjahre, das zweite Landsturmaufgebot erscheint bis zum 45. Lebensjahre ausgedehnt. Die deutsche Feldarmee wird sich also in Zukunft aus drei Jahrgängen präserter Mannschaft, vier Jahrgängen Reserve, fünf Jahrgängen des ersten Landwehr-Aufgebotes und einem großen Theile des zweiten Landwehr-Aufgebotes zusammensetzen, welcher Truppenmasse überdies sieben Jahrgänge geübter Ersatzreservisten zur Ausfüllung der ersten Verluste zur Disposition stehen. Statt zwölf Jahrgängen würde Deutschland somit neunzehn Jahrgänge feldmäßig vollkommen verwendbarer Mannschaft zur Verfügung haben und ohne Uebertreibung die Zahl jener Streiter in Linie, Landwehr und Ersatzreserve, ungerichtet den Landsturm, auf zweieinhalb bis drei Millionen beziffern, eine Summe von Streitern, welche das momentane numerische Uebergewicht der Franzosen vollkommen aufwiegt.

Und außer diesen Millionen hat es in der militärisch ausgebildeten, «gedienten» Mannschaft des zweiten Landsturm-Aufgebotes und in der gewaltigen Masse des nicht ausgebildeten ersten Landsturm-Aufgebotes noch immer eine für den inneren Landesdienst und selbst für eine thatkräftige Landesverteidigung oder eine Unterstützung der operierenden Truppen wertvolle Reserve in der Hand, es hat sie wahrhaftig in der Hand, denn auf Grund des neuen Gesetzes erhalten in Zukunft die commandierenden Generale, ja bei unmittelbarer Kriegsgefahr im Bedarfsfalle selbst die Gouverneure und Commandanten von Festungen, das Recht, den Landsturm zu den Waffen zu rufen, ein Recht, das bisher ausschließlich dem Kaiser vorbehalten war. Dringt der Feind mit übermächtigen Heeren ins Land, dann kann binnen wenigen Tagen die wehrfähige Bevölkerung in formidablen Massen der Feld- und Landwehrtruppen zur Seite stehen.

Diese Darlegungen dürften ein heiläufiges Bild der bedeutungsvollen Wehrgeletz-Novelle bieten, vor deren Berathung der deutsche Reichstag steht und deren Annahme er sich nicht wird entziehen können, wenn dem Reiche alle Mittel zur Erhaltung seiner Welt-

Feuilleton.

Die Biene als Postillon d'amour.

Nicht selten taucht auch noch in unseren Tagen die Ansicht auf, dass die honigsaugenden Insecten, unter ihnen vorzugsweise die in großen Colonien lebende und überwintende Honigbiene, Feinde des Landwirths seien, indem sie, Räubern oder mindestens Schmarobern gleich, die zuckerhaltige Flüssigkeit aus den Blumenkelchen wegnehmen, wodurch diese der für die Fruchtbildung unentbehrlichen Stoffe beraubt würden und infolge davon vor der Zeit absterben, ohne Frucht anzusetzen.

Der Honig sei, so behauptet man, der Lebenssaft der Blüten und habe für diese den gleichen Wert, wie etwa das Blut für den Körper der Säugethiere; er sei nicht der Bienen wegen da, sondern sein Zweck sei, nach erfolgter Befruchtung der Blüte das nöthige Substrat zur Ernährung der sich entwickelnden Frucht, dieses kostbaren Productes der Pflanze, zu liefern; letztere werde somit durch die honignaschenden Bienen, Hummeln u. arg geschädigt, und habe der Landwirth alle Ursache, speciell der Verbreitung der Bienenzucht entgegenzuarbeiten.

Die Bienenzüchter und mit ihnen die hervorragendsten Botaniker behaupten hingegen: Der süße Nektar, der in den Blumenkelchen der meisten Pflanzen-

gattungen verborgen liegt, hat bloß den Zweck, die Honignäsherin anzulocken, wobei diese sowohl als die Pflanze gewinnen müssen; die Honigsammlerin finde ihre Nahrung im Blütenstaube der männlichen und im Honig der weiblichen Blüte. Diese beiden aber, die oft räumlich von einander entfernt sind und als Pflanzen sich nicht frei bewegen können, paaren sich gleichsam durch Vermittlung der Honigsammlerin, wodurch allein die Erzeugung von Frucht möglich ist. Ohne den Besuch seitens honigsammelnder Insecten würde daher — und das wissen die Pflanzen-Physiologen haarscharf nachzuweisen — bei vielen Pflanzen gar kein Fruchtansatz möglich sein, sie müßten daher einfach aussterben.

Gewiss ist, dass die Flora unserer Wiesen und Gärten höchst trostlos und einörmig aussehen würde, dass all die mannigfachen Arten und Gattungen derselben fehlen und bloß einzelne Grundformen vorhanden sein würden, wenn nicht die Insecten, und unter diesen die namentlich schon im Frühjahr höchst zahlreichen Bienen, beständig für deren Erhaltung, ja selbst für die Vermehrung der Arten durch Vermittlung fortgesetzter Kreuzungen Sorge tragen würden. Ein Theil der Pflanzenwelt würde nicht bloß durch Inzucht herabkommen, sondern geradezu unfähig sein, sich weiter fortzuzüchten.

Neht gerne geben wir zu, dass diese Honignäshen bei ihrem Besuche der Blumenkelche keineswegs die Absicht haben, diesen zu nügen; sie kommen aus reinem

Egoismus, angelockt durch den Duft der süßen Nahrung, der ihnen aus den Blumen entgegenströmt. Ebenso gibt auch die Blume den für sie nutzlosen Saft willig hin aus purem Egoismus: tauscht sie hiefür doch den befruchtenden Staub einer Nachbarsblüte ein und wird hiedurch befähigt, ihrem stillen Fortpflanzungsstriebe gerecht zu werden. Die Absicht für beide liegt in der Idee des weisen Schöpfers, der sie in solcher Weise aneinander gewiesen.

Neht lieblich besingt dieses idyllische Verhältnis Goethe, der sich hiedurch als aufmerksamer Naturforscher zeigt, in den Versen:

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesproßet
Im lieblichen Flor:
Da kam ein Biendchen
Und naschte fein:
Die müßten wohl beide
Für einander sein.

In streng wissenschaftlicher Weise hat unter anderem Dr. Dodel Port, Professor der Botanik in Zürich, dieses Gegenseitigkeits-Verhältnis nachgewiesen in seinem Werke: «Illustrirtes Pflanzenleben», Schmidt, Zürich. Nach den Beobachtungen dieses hervorragenden Gelehrten gibt es eine große Zahl von Blumen, welche nicht befruchtet wird, also keinen Samen bildet, wenn man die Insecten während der Blütezeit von ihnen abhält, und zwar gilt dies nicht bloß von den getrennt-geschlechtlichen Blüten, sondern auch von vielen Zwitterblüthen,

stellung, seiner Sicherheit und Macht gewährt bleiben sollen. Aehnliche Ziele, wie sie diese Vorlage anstrebt, hat ja auch die Heeresverwaltung unseres Vaterlandes im Auge gehabt, als sie den Ausbau unseres Wehrsystems ins Werk setzte. Durch die Begründung und Organisation seines Landsturms hat sich Oesterreich-Ungarn eine Institution geschaffen, welche ihm die Entfaltung seiner Heeresmacht bis zu einer imposanten Ziffer gestattet, wenn es auch in der Fixierung der Landwehr- und Landsturmpflicht noch wesentlich hinter den Ansprüchen Deutschlands an die Bevölkerung zurückbleibt. Größer als in der deutschen Armee ist nur unsere Reserve-Dienstpflicht; sie umfaßt bei uns sieben, in Deutschland vier Jahre, dagegen stehen den in Deutschland proponierten zwölf Landwehrjahren in Oesterreich lediglich zwei Landwehrjahre für die aus dem Heere übertretende Mannschaft gegenüber, ein Minus, das durch die Bestimmungen unseres Landsturmgesetzes allerdings stark paralytisch wird. Unser erstes Landsturm-Aufgebot kann ja nach Art des deutschen zweiten Landwehr-Aufgebots zur directen Ergänzung des Heeres und der Landwehr aufgeboden werden, so daß uns im äußersten Falle achtzehn Jahrgänge geübter Truppen zur Verfügung stehen; nur in der Ausdehnung der Landsturm-Dienstpflicht bis zum 45. Lebensjahre hat uns Deutschland um drei Jahre überboten.

Die Vergleiche drängen sich unwillkürlich auf, und sie dürfen uns eine doppelte Beruhigung gewähren; zeigen sie uns doch einerseits, daß es nicht übermäßige, unverhältnismäßige Opfer sind, welche der Staat von der Bevölkerung der Monarchie zu seiner Vertheidigung und Sicherung fordert, und daß andererseits unsere Heeresverwaltung den rechten Weg eingeschlagen hat, die Wehrmacht des Vaterlandes auf eine breite Basis zu stellen und zur vollen Entfaltung zu bringen. Ein Berliner Blatt, dem man sonst gute Informationen in militärischen Dingen nachrühmen dürfte, die „Post“, hat sich jüngst mit den Streitkräften unserer Monarchie beschäftigt und dabei eine Unkenntnis und Unterschätzung unserer Heeresverhältnisse geoffenbart, die sich gerade in den Spalten eines ernsten deutschen Organs selbst genug ausnahm. So hat der militärische Gewährsmann der „Post“ den sonderbaren Ausspruch gethan, „die Landwehr Oesterreich-Ungarns könne nicht als Theil des operativen Heeres angesehen, sondern nur als Mittel der örtlichen Vertheidigung in Rechnung gestellt werden, ja sie wäre je nach Umständen in dieser oder jener Hälfte der Monarchie oder auch in beiden für das stehende Heer so gut wie nicht vorhanden.“ Der Berliner Autor hat, wie man sieht, über den Umfang unserer Wehrmacht seine eigenen Begriffe, was auch gar nicht zu verwundern ist, wenn man ihn einige Zeilen tiefer von „polnischen Lanzenreitern, von Kroaten und Panduren“ schreiben sieht. Ueber den siebenjährigen Krieg sind wir am Ende doch schon hinaus, und selbst die polnischen „Lanzenreiter“ sind seit der Abschaffung der Uhlanenpile in unserer Armee nur mehr Figuren aus der Halbvergangenheit!

Ebenso könnte und müßte der Kritiker unserer „militärischen Leistungsfähigkeit“ wissen, daß der Verwendung der diesseitigen und der ungarischen Landwehr innerhalb der operierenden Armeen im In- und Auslande im Bedarfsfalle keine ernstlich hemmenden und gefährlichen Paragrafen im Wege stehen. Thatsächlich figurieren beide Landwehren, und zwar in einer die Annahme der „Post“ weit übersteigenden Ausbildung, im Rahmen der Feldarmee, ja die Nummerierung der Infanterie- Truppendivisionen und Brigaden umfaßt

fortlaufend ohne Unterscheidung zwischen Linien- und Landwehr-Truppen complete Landwehr-Divisionen. Die Landwehr, welche in den Friedens-Manövern wiederholt mit Auszeichnung neben „Linientruppen“ in Verwendung gekommen ist, und ein guter Theil des Landsturms wird sonach unbedenklich in die Ziffer unserer „Kampftruppe“ einbezogen werden, und für Mannschaften zur Entlastung und Erziehung der operierenden Heere ist in unserem Landsturmgesetz reichlich gesorgt.

Wir sehen somit die Regierungen beider befreundeten Nachbarreiche von dem gleichen und erfolgreichen Streben befeelt, ihre militärische Kraft durch den natürlichen Ausbau ihres Wehrsystems zu steigern und die Sicherheit der Reiche zu stärken, indem sie der militärischen Situation Europa's Rechnung tragen. In diesem Streben unterstützt der Patriotismus der Völker und Volksvertretungen die verantwortlichen Factoren. Man bringt schwere und empfindliche Opfer, um noch schwerere und empfindlichere Uebel abzuwenden vom Vaterlande.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Wien, 31. Jänner.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte Abg. Neuner eine Petition gegen die Anstellung jüdischer Lehrerinnen. In Fortsetzung der Generaldebatte über das Zuckersteuergesetz trat Abg. Türk für den Schutz der Zuckerindustrie, der einzigen, welche noch nicht verjudet sei, ein. Der Redner brachte heftige persönliche Ausfälle gegen Auspiz (Zuckerfabrikant) vor und gieng dann auf den Gesetzentwurf, betreffend die Einschränkung des akademischen Vereins- und Versammlungsrechtes, über. Der Redner trat noch für die Steuerreform überhaupt ein. Abg. Hedera polemisierte gegen Plener, der den engherzigen fiscalischen Standpunkt vertrete.

Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen, zu Generalrednern wurden Dr. Menger und Salasak gewählt. Abg. Dr. Menger besprach die Nothwendigkeit, den Zuckereport Oesterreichs aufrechtzuerhalten. Dies sei nur möglich, wenn die Ausfuhrprämie fortbestehe, so lange dieselbe nicht durch internationale Vereinbarungen seitens aller Staaten beseitigt sei. Der Redner hob dann unter lebhafter Heiterkeit die grammaticalischen und stilistischen Zerrhümer im Berichte des Referenten Meznik hervor. Der Redner beantragte eine Resolution wegen Förderung von internationalen Vereinbarungen zur Abschaffung der Zuckerprämie.

Der Minoritäts-Berichterstatter Dr. von Plener befürwortete nochmals die allmähliche Beseitigung der Zuckerprämien. Plener sagte, es sei vielleicht populär, sich in den Mantel patriotischer Entrüstung zu hüllen und damit die Vertretung einflussreicher Produktionskreise zu führen, aber es soll doch hier, wo so große Interessengruppen ohnedies eine sehr privilegierte Vertretung haben, eine Stimme geben, welche an die große Masse der Bevölkerung erinnert und sagt: Die Consumenten sind es, welche von der Zuckerprämie getroffen werden. Die Interessen der Consumenten sollen nicht einfach todtgeschwiegen werden in einer Verhandlung, in welcher die wichtigsten Bedürfnisse der Bevölkerung berührt werden.

Nach dem Schlussworte Dr. Mezniks wurde das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen und die Verhandlung abgebrochen. — Der Finanzminister legte Gesetzentwürfe, betreffend die Aenderung der Spiritussteuer und Biersteuer, vor. Die Abgeordneten Millevoi und Genossen interpellierten mit Rücksicht auf die Verhältnisse

Striens ebenfalls wegen des Kohlenlieferungs-Vertrages zwischen der Nordbahn und Südbahn. — Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Die Vertrauensmänner der Rechten) des Abgeordnetenhauses hielten Dienstag eine Berathung über den clericalen Schulgesetz-Entwurf. Fürst Alois Liechtenstein drängte neuerdings auf eine baldige Erledigung seines Antrages in erster Lesung. Die Vertreter der übrigen Clubs der Rechten wiesen zwar auf den mächtigen Widerstand hin, welchem der Antrag gleich im ersten Stadium seiner parlamentarischen Behandlung im Plenum begegnen werde, aber dem Ansuchen, die erste Lesung noch in dieser Session vorzunehmen, traten sie nicht entgegen. Es wurde allgemein anerkannt, daß die übrigen Clubs der Rechten schon mit Rücksicht auf das Bündnis mit dem Liechtenstein-Club für die Zuweisung des Antrages an die verstärkte Schulcommission stimmen müssen. Es wird angenommen, daß die erste Lesung noch vor Oestern erfolgen wird.

(Der volkswirtschaftliche Ausschuss) berieth über die Handelsverträge mit Italien und Deutschland. Abg. Hallwich beantragte, im Ausschussbericht den Wunsch auszudrücken, es möge eine enger wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland hergestellt werden. Redner bezeichnete dann den Vertrag mit Italien ungünstiger als bisher. Baron Schwegel trat ebenfalls für die Anbahnung eines engeren Zollverbandes mit Deutschland ein, wenn auch nicht die Zollvereinbarung, so könnte doch ein nach außen vereintes Zollgebiet erreicht werden. Ueber Antrag Schwegels werden dessen Anschauungen in den Ausschussbericht aufgenommen. Der Ausschuss nahm beide Verträge an und bestellte Baron Schwegel zum Berichterstatter.

(Die jungczechischen Abgeordneten) Dr. Grégr, Dr. Blazek, Dr. Basaty, Dr. Engel, Graf Kauniz, Dr. Herold und Graf Lazansky haben sich als selbständiger „Club der unabhängigen böhmischen Abgeordneten“ constituirt und hievon den Präsidenten Dr. Smolka verständigt. Als Obmann fungiert Doctor Engel. — Mit der Bildung dieses Clubs ist das Duzend der parlamentarischen Verbände voll geworden.

(Die nächste Volkszählung.) In der letzten Sitzung der statistischen Centralcommission machte der Präsident, Hofrath Dr. von Inama-Sternegg, eine interessante Mittheilung in Bezug auf die nächste allgemeine Volkszählung in Oesterreich. Der Vorstand des königlich ungarischen statistischen Landesbureaus hatte an die Wiener statistische Centralcommission eine Zuschrift gerichtet, womit derselbe das Zusammenwirken der mit der Volkszählung betrauten Organe beider Reichshälften anregt. Die Commission nahm diese Zuschrift mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis.

(Neuerliche Bischofs-Conferenzen.) Aus Graz schreibt man uns: Der Prager Erzbischof Graf Schönborn conferierte vorige Woche, aus Rom kommend, mit dem hiesigen Bischof Zwirger wegen Abhaltung einer neuerlichen Bischofs-Conferenz in Prag.

(Ungarn.) Dienstag am Schlusse der Abgeordnetenhaus-Sitzung hat der ungarische Finanzminister, sowie dies auch in Wien im Reichsrathe erfolgt, die Spiritussteuer-Vorlage eingebracht.

(Aus Petersburg) wird der Londoner „St. James Gazette“ über ein neuerlich geplantes Attentat auf

in welchen beiderlei Geschlechtsorgane auf ein und derselben Pflanze vorhanden und functionsfähig sind. Von den letzteren, sagt er, könnten sich zwar einzelne selbst befruchten; aber auch bei diesen relativ wenigen Gattungen werde in der Regel ein kräftigerer Same erzielt, wenn der befruchtende Blütenstaub durch Vermittlung der honigsuchenden Insecten von fremden Pflanzen herbeigebracht werde.

Schon der Ort, wo der Honig in der Blüte abgelagert ist, läßt erkennen, daß jener nicht den Zweck haben könne, zur Ernährung der sich später entwickelnden Frucht zu dienen; wohl aber wird der aufmerksame Beobachter leicht erkennen, daß das Insect, welches den Honigsatz heben will, nothwendig zur Befruchtung des Fruchtknotens mitwirken müsse, indem es den Blütenstaub, welcher auf der einen Blüte an seinem behaarten Körper hängen blieb, direct auf dem Fruchtknoten der andern Blüte abstreift.

Das folgende Experiment ist gar einfach zu machen: Man bedecke einen Strauch Esparsette zur Zeit der Blüte mit einem lustigen Schleier, der die Honigflämmer davon abhält, während ein nebenstehender Strauch frei abblüht. Schon nach wenigen Wochen wird man sich überzeugen können, wie jener ohne Fruchtansatz geblieben, letzterer hingegen unter sonst günstigen Umständen reichlich Samen enthält.

Und was wollen die Verfechter der eingangs angeführten Behauptungen entgegen, wenn wir ihnen die Thatsache vorhalten, daß bei vielen Pflanzengattungen die männlichen und die weiblichen Blüten auf verschie-

denen Stöcken vorkommen und sowohl die einen wie die anderen Honig absondern? Hier kann doch nicht der Honig der männlichen Blüte zur Ernährung der sich entwickelnden Früchte dienen, da diese eben auf ganz anderen Pflanzenstöcken wachsen. Wir glauben, es liege auf der Hand, daß hier der Honig bloß den Zweck habe, die honiglüsternen Insecten anzulocken, welche ihrerseits — wenngleich, wie schon erwähnt, ohne es zu wollen — der Pflanze für die gespendete Nahrung reichlich Dank abstatten durch Erfüllung ihrer Liebessehnsucht.

Die mehr oder weniger lebhaftere Farbe sowie der durch den Lufthauch weit fortgetragene Duft der Blumen dienen hiebei gleichsam als Telegraph, als Postillon d'amour, welche die mit vorzüglichen Gesicht- und Geruchsnerven ausgestatteten Bienen rasch unterrichten, wo es für sie Beschäftigung gibt. So sind die frei beweglichen Bienen den an ihren Standort festgebannten Blumen in ihrem Fortpflanzungsgeschäfte behilflich; diese aber bieten ihnen gleichsam als Dank jene Gaben, welche ihnen die Möglichkeit der Existenz sichern: Blütenstaub und Honig.

Jene Landwirte aber, die da glauben, die Bienen des Nachbars, welche in seinem Garten Honig saugen, seien als Diebe oder als schädliche Schmarozer zu betrachten und zu verfolgen, befinden sich im Unrechte. Sie verkennen die wirkliche Sachlage und werden durch Neid oder Unverstand blind für den — eigenen Vortheil.

P. Schachinger.

Stolze Herzen. (Nachdruck verboten.)

Roman aus dem Englischen.
Von Max von Weizenthurn.
(74. Fortsetzung.)

Zwei Tage lang mußte Sidonie das Zimmer hüten, und Pamela konnte sich ihr nicht nähern, ohne den Verdacht der scharf beobachtenden Juliette zu erregen. Und doch brannte es ihr auf der Seele, dadurch ihre Schuld zu sühnen, daß sie Sidonie alles mittheilte, was sie wußte.

Es war am dritten Tage nach der Katastrophe, welche so leicht einen unheilvollen Ausgang hätte nehmen können, als Juliette, Pamela auf der Treppe begegnete, sprach:

«Es wird lustig werden im Hause, wir sollen eine Hochzeit in Voiret-la-Belle haben!»

«Eine Hochzeit!» wiederholte Pamela überrascht.

«Nun ja! Mademoiselle de Flaine heiratet ihren Vetter, den Grafen!»

«Es ist falsch! Es kann nicht wahr sein!» stieß Pamela heftig hervor.

«Es ist wahr! In vierzehn Tagen längstens sind beide ein Paar!»

Pamela starrte die Sprecherin einen Moment verständnislos an, um dann raschen Schrittes das Haus zu verlassen.

«Zu spät, zu spät!» murmelte sie vor sich hin. «Was hilft es, wenn ich ihr jetzt noch die Wahrheit sage? Sie muß ihn lieben, sie hätte sich sonst so

das Leben des Zaren eine höchst abenteuerliche Mittheilung gemacht. Nach derselben hätte ein Officier, der letzten Sonntag mit einer schweren Wunde ins Hospital gebracht wurde, wiederholt das Geständnis abgelegt, er habe sich diese tödliche Verletzung selbst zugefügt, um nicht den Zaren erschießen zu müssen, wozu er als Mitglied einer revolutionären Verbindung durch das Los bestimmt war. Man wird jedenfalls gut thun, insoweit Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit dieser Meldung zu haben, als nicht irgend eine Bestätigung noch von einer anderen Seite erfolgt.

(Die französische Abgeordnetenkammer) setzt die Budgetdebatte fort. Nach dem Berichte Cavaignacs an den Budgetausschuss sind in den Jahren 1872 bis 1886 2287 Millionen für die Neubewehrung Frankreichs ausgegeben worden. Voriges Jahr wurden weitere 370 Millionen bewilligt, von denen 90 — darunter 30 für das Lebel-Gewehr — ausgegeben worden sind. Dieses Jahr sollen 110 Millionen aufgemendet werden. Es sind noch etwa 430 Millionen erforderlich, von denen jährlich etwa 100 zu verausgaben sein werden.

(Italien.) Ein Gesetzentwurf der italienischen Regierung bringt verschärfte Bestimmungen gegen die Auswanderung in Vorschlag. Nach denselben sollen die Auswanderer wirksamer als bisher durch strengere Ueberwachung der Auswanderungs-Bermittler vor Uebervorthheilung geschützt, auch soll es verboten sein, die Auswanderung künstlich anzuregen, wo sich sonst kein Bedürfnis dafür geltend macht. Der Gesetzentwurf richtet sich nicht nur gegen die Vermittler, sondern gegen alle diejenigen, welche aus Gewinnsucht oder anderen unläuteren Absichten ihren Einfluss zur Beförderung der Auswanderung missbrauchen.

(Der Zwischenfall von Damascus) wird in Paris sehr ernst genommen, und es ist die Rede von der Entsendung französischer Kriegsschiffe nach Beirut, welche der Satisfactions-Forderung der französischen Regierung verstärkten Ausdruck geben sollen. Der Vorfall war folgender: Am 25. v. M. drang ein türkischer Polizei-Officier mit fünfzehn Soldaten in das französische Consulat zu Damascus ein, bedrohte die Consulatsbeamten, welche sich widersetzen wollten, mit Revolven und verhaftete einen französischen Unterthan aus Algerien, der seinerzeit im Gefolge von Abd-el-Kader nach Damascus gekommen war. Der französische Botschafter in Constantinopel hat Genugthuung verlangt; auf der Pforte behauptet man aber, der Vorgang habe in Nebengebäuden, nicht im Consulat selbst stattgefunden, überdies sei der Verhaftete als Algerier Unterthan des Sultans, welcher die französische Eroberung Algeriens niemals anerkannt habe.

(Die Abessinier) sind zahlreich auf der Gebirgsseite von Massauah echelloniert, um die Positionen der Italiener zu beobachten, wenn nicht etwa die durch die Insurrection und Haltung der Mahdisten veranlasste Unsicherheit die Abessinier zu dieser augenblicklichen Diversion zwang. Es wird versichert, Ras Michael habe bereits den Auftrag gehabt, die Italiener anzugreifen, der Auftrag sei aber widerrufen worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Ortsschulrathe Bürl im politischen Bezirke Zwettl in Nieder-Oesterreich zum Schulerweiterungsbaue eine Unterstützung im Betrage von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatscasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

„Schnell nicht entschlossen, ihn zu heiraten. Nein, nein, es wäre nutzlos, wenn ich spräche. Sie würde mir keinen Glauben schenken!“

„Himmel,“ flüsterte Juliette, dem Mädchen nachblickend, „ich glaube fürwahr, Mademoiselle Pamela liebt den Grafen selbst!“

„Wer ist Karl Hargrave?“

Als Sidonie sich, nachdem sie sich von dem ausgestandenen Schrecken einigermaßen erholt, entsann, daß sie versprochen, Eugene de Montevie zu heiraten, fragte sie sich mit leichter Besorgnis, ob sie nicht zu vorschnell gehandelt habe. Doch hatte sie denn anders handeln können? War es nicht der einzige Weg gewesen, ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen?

„Ich thue recht,“ brachte sie endlich alle Unruhe in sich selbst zum Schweigen. „Selbst Rannette würde mit mir einverstanden sein, ich bin dessen gewiß!“

Sidonie sann eine Weile nach, dann griff sie nach dem erforderlichen Schreibmaterial. Sie mußte die alte Dienerin von allem, was geschehen, in Kenntnis setzen. Ihr Herz trieb sie dazu.

„Ja, Rannette,“ schrieb sie, nachdem sie ihr den ganzen Vorgang in der Gorge d'enfer mitgetheilt, „ja, ich habe eingewilligt, meinen Vetter Eugene zu heiraten. Wir täuschten uns beide in ihm, fügten ihm beide schweres Unrecht zu durch falschen Verdacht! Mein Vater stellte mir zweierlei Initiativen. Ich habe gewählt. Schreibe mir, Rannette! Theile mir mit, ob

(Die Südbahn) zeigt an, daß infolge Schneeverwehungen in der Strecke Divaca-St. Peter der Bahnverkehr nur mit größten Schwierigkeiten aufrechterhalten wird, was starke Zugverspätungen auf dieser und den Anschlußstrecken verschuldet.

(In Villach und Umgebung) sind bereits mehrere Fälle von Blattern vorgekommen; in der Stadt sollen nur die unter dem Namen Schaspoden bekannten leichten Formen, in Federaun, St. Johann und Fassach echte Menschenpockenfälle constatirt worden sein. Die sanitären Vorkehrungen wurden sofort getroffen, und dürfte eine Weiterverbreitung der Krankheit hoffentlich verhindert werden. Schutzimpfungen mit Kuhpockenstoff werden von den Aerzten allenthalben vorgenommen.

(Von der Grazer Universität.) Professor Dr. Groß hat eine Berufung für canonisches Recht an Stelle des Hofrathes Bishman an die Wiener Universität angenommen und soll seine Vorlesungen in Wien schon im Sommersemester beginnen.

(Eisenbahn im heiligen Lande.) Wie aus Jerusalem berichtet wird, soll im heiligen Lande eine Eisenbahn gebaut werden, und zwar zunächst zwischen Jaffa und Jerusalem, wo schon jetzt ein ziemlich lebhafter Verkehr herrscht. Als Unternehmer wird das Bankhaus S. Frutiger u. Co. in Jerusalem genannt; auch das Pariser Haus Rothschild soll sich an dem Unternehmen betheiligen wollen.

(Bosnische Pilger in Rom.) Für den Monat April wird eine Pilgersahrt der Katholiken Bosniens und der Hercegovina nach Rom unter der Führung des Bischofs Stadler vorbereitet.

(Ein Liebesdrama.) In Budapest hat sich ein junger Mann in einem verrufenen Hause erschossen, nachdem er seine Geliebte, die er von dem ausgelassenen Lebenswandel nicht abbringen konnte, zu ermorden versucht hatte; das Mädchen ist schwer verletzt, der junge Mann, ein Kellner, blieb auf der Stelle todt.

(Die Belfaster Bibliothek.) Aus London wird gemeldet: Dem Queens College in Belfast ist eine wertvolle Büchersammlung zum Geschenk gemacht worden. Die Bücher bildeten ursprünglich einen Theil der Bibliothek des berühmten englischen Nationalökonomens Adam Smith und bestehen hauptsächlich aus prächtig gebundenen Folio- und Quartausgaben griechischer und lateinischer Classiker.

(Ein neues Opfer der Spielbank von Monte Carlo.) Ein Beamter des in Nizza eingetroffenen nordamerikanischen Kriegsschiffes „Quinnabough“ hat sich am Donnerstag vor den von Villafranca kommenden Zug geworfen und war sofort eine Leiche. Der Unglückliche soll bedeutende Summen in der Spielbank von Monte Carlo verloren haben.

(Anspruchlos.) Dame (nach der Demasikierung): „Sie sind wohl enttäuscht.“ — Herr: „D nein, ich hatte gleich nichts Besonderes erwartet.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Vom Bauernball.

Es lassen sich kaum ungünstigere Verhältnisse denken, als es diejenigen waren, unter welchen der Bauernball der Section „Krain“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines am verflochtenen Mittwoch in Scene gieng. Ein Theil eines unter anderen Verhältnissen dem Unternehmen wohlwollend gegenüberstehenden Publicums wurde durch einen Todesfall in hochangesehener Familie, ein anderer Theil durch die Furcht vor der gegenwärtig herrschenden Blattern-Epidemie vom Besuche abgehalten,

du mein Vorgehen billigst. Glaubst du nicht, daß ich das Rechte thue?“

Jögern und überlegend hielt Sidonie inne; dann schrieb sie weiter:

„Sollte Lord Hargrave nach Paris zurückkehren und der Zufall ihn dir in den Weg führen, so theile ihm mit, daß ich verheiratet und glücklich bin. Ob er wohl das letzte Versprechen, welches er mir gegeben, ehe er Buen Retiro verlassen, ebenso gut gehalten, wie jenes, mir zu schreiben? Auf Wiedersehen, liebe Rannette, nicht mehr Adieu, denn in längstens vierzehn Tagen sind wir in Paris!“

Den Brief schlüssend und adressirend, öffnete Sidonie die Thür; sie hörte draußen auf dem Corridor Juliette's Stimme.

„Juliette,“ sprach sie, „ich möchte, daß dieser Brief heute noch abgieng. Glauben Sie, daß der Bote schon vorüber ist?“

„Ich weiß nicht, Mademoiselle, ich werde nachsehen!“

Und mit der harmlosesten Miene von der Welt griff die verschmizte Person nach dem Briefe und entfernte sich, während Sidonie die nach dem Corridor führende Thür wieder schloß.

Benige Minuten später war der Graf nach Madame de Verdiere's Boudoir beschieden; auf dem Tische lag Sidonie's Brief. Ohne auch nur einen Moment zu zögern, öffnete Eugene de Montevie das Schreiben und las dessen Inhalt.

(Fortsetzung folgt.)

und außerdem absorbierte ein an diesem Abende gleichzeitig stattgehabter Ball in einem anderen Vereine einen Theil von Besuchern, die sonst wahrscheinlich auch Antheil am Bauernball genommen hätten. Und gleichwohl gestaltete sich der heurige Bauernball abermals zu einem glänzenden, an Anmuth und Lustigkeit wohl alle heurigen Bälle überstrahlenden Carnevalsfeite. Der gegen das Vorjahr geringere Besuch wirkte wohl schädigend auf das finanzielle Ergebnis und den mit dem Ballertragnisse beabsichtigten gemeinnützigen Zweck, hatte aber auf das frisch pulsierende Leben des Abends nicht nur keinen nachtheiligen Einfluss, sondern sogar das Gute, daß sich die tanzfreudige Jugend ungestörter dem Tanzvergnügen hingeben konnte und daß die einzelnen Costüme sowohl als auch der rege Geschäftsgang im Bürgermeisteramte viel mehr zur Geltung gelangten als im Vorjahre, in welchem der Ball unter dem Einflusse der Ueberfüllung litt. Trotzdem waren an vierthalhundert Personen erschienen; die zweite Quadrille tanzten 80 Paare, während gleichzeitig ein Theil der Tänzerinnen beim Bürgermeisteramte und bei dem Bezelterstande beschäftigt war. Für das Animo, welches am Abende herrschte, kann wohl als beste Charakteristik angeführt werden, daß bei der vierten Quadrille, die um halb 5 Uhr morgens getanzt wurde, noch 50 Paare gezählt wurden.

Die Decorierung der Localitäten war dem erprobten Geschmace des Herrn Doberlet anvertraut, und macht die Art, wie er die ihm gestellte Aufgabe löste, demselben alle Ehre. Die Decoration war viel gelungener als im Vorjahre und zeichnete sich durch elegante Einfachheit und charakteristische Färbung aus. Der Ausgang zur Gallerie, der den Aufstieg durch eine Felschlucht glücklich imitierte, und die Ausschmückung des Jagdzimmers waren geradezu meisterhaft durchgeführt. Denke man sich in diese ländlich gefärbte, von Walbesgrün duftende Umrahmung nun die fröhlich bewegte Menge von Trachten und Costümen aller Länder, und man wird sich annäherungsweise ein Bild machen können von dem, was die Räume der alten Schießstätte an diesem Abende boten. Die Dorstypen, die auch heuer wieder das richtige Leben in die Gesellschaft brachten, führten uns wieder den Bürgermeister, den Gemeinbeschreiber, den Dorfschulmeister, den Nachtwächter, den Kerkermeister, acht prächtig costümierte Grundwächter und den Dorflumpen vor, alle ganz exquisite, charakteristische Typen, die heuer noch durch einen Briefträger, der die Liebescorrespondenz des Abends besorgte und den hochgeehrten Kunden sein Postbüchel, eine gelungene Persiflage der bekannten postalischen Neujahrsliteratur, aufnöthigte, und den classisch costümierten Bilderer vermehrt worden, beides ganz prächtige Erscheinungen, die durch ihren Humor den übrigen Typen erfolgreich Concurrenz machten. Auch der Stänker (Kaufbohd) war eine ebenso neue als gelungene Dorftype. Jeder Mann war da an seinem Plage und füllte ihn auch aus. Der Bürgermeister waltete seines Amtes mit strenger Unparteilichkeit, d. h. er verurtheilte alle, die ihm unterliefen, unerbittlich zu Geld- und Freiheitsstrafen, er traute und schied die Paare und entwickelte bei diesen seinen anstrengenden Berufsgeschäften so viel Witz und unverwundlichen Humor, daß das Gemeinbeamt stets von einer Mauer Neugieriger und Neugieriger umzingelt war; die Grundwächter besorgten die Polizei mit unermüdlicher Hingebung und schleppten namentlich jeden nicht vorschriftsmäßig gekleideten Gast vor den Bürgermeister, der auf dieses Vergehen die höchsten Geldstrafen gesetzt hatte; der Nachtwächter trommelte besondere Ereignisse des Abends aus und arrangierte nebenbei die Quadrillen in mustergiltiger Weise; der Kerkermeister wachte mit Argusaugen über seine Opfer, ohne jedoch vielfache Fluchtversuche verhindern zu können; Gemeinbeschreiber und Dorfschulmeister unterstützten den Bürgermeister in seinem aufreibenden Berufe.

Und nun erst die Costüme. Da gab es festsche Obertrainerinnen mit Pelschen und Goldhauben, Steirerinnen und Tirolerinnen, Unterinntalerin und Bregenzerin; eine prächtige Frauenerscheinung glänzte in ihrer kleidsamen Montofonertracht; eine Gailthalerin repräsentierte das nachbarliche Kärnten. Aber nicht bloß die Alpenländer entsendeten ihre Vertreterinnen, auch Ungarn und Kroatien, Serbien und Rumänien, Mähren und die sächsischen Schweiz waren in der glänzendsten Weise vertreten, ja die Bogen der Lust giengen an dem Abende so hoch, daß reizende Frauen- und Mädchengestalten selbst aus Schwaben und dem fernen Holland, aus Spanien und Schweden herbeigeieilt waren, um an dem festlichen Bauernball theilzunehmen. Zwischen den charakteristischen Bauerntrachten bewegten sich außerdem noch ungezählte Phantasiecostüme, die zur Hebung des Farbenreichtums wesentlich beitrugen.

Die Herren erschienen in ihrer Mehrzahl in den Trachten Oberkrains, Steiermarks und in Jäger- oder Touristencostümen, dazwischen jedoch trieben sich Fuhrleute, Bergknappen und Kabfahrer, Tiroler und Kärntner, Kroaten und Innerkärntner in mitunter prächtigen Costümen herum; ein Fischer aus der Kratau in der alten Tracht erregte die allgemeine Aufmerksamkeit; die Schwarzen Berge haben einen malerisch gekleideten Montenegriner gesendet; zwei Engländer, von denen der eine mit einer reichen optischen Unterstützung seiner Sehkraft ausgerüstet

war, blickten blasiert unter das jauchzende Bauernvolk; ein Naturforscher scheint auf seiner wissenschaftlichen Excursion sich besonders auf das Sammeln der Schmetterlinge gelegt zu haben, wozu es allerdings, wie es schien, im Saale viel Gelegenheit gegeben haben mag, denn er trug einige Exemplare bereits aufgespickt auf seinem Strohhute.

Der Ball begann mit dem festlichen Umzuge; die Dorfmusik, die übrigens den ganzen Abend unermüdet ihre Weifen ertönen ließ, an der Spitze, folgte den Chargierten Dorfbewohnern paarweise die ganze Gesellschaft, und dann begann das eigentliche Tanzen, das fast bis zum Tagesgrauen dauerte. Zahlreiche Episoden würzten den Gang der Dinge; da lockten hübsche Mädchen zu Besorgung von Einkäufen im Vebzelterstand, dort verkauften Frauen und Mädchen Eintrittskarten zur Eröffnungsfeier der künftigen Aussichtswarte auf dem Rosenbacher Berge. Diese Eintrittskarten, von Wettachs Meisterhand künstlerisch geschmückt, fanden reißenden Absatz. Da, wie die Karte versichert, Jahr, Tag und Stunde der Eröffnung der Aussichtswarte erst später bekanntgegeben werden, so können solche Karten, genügend sorgfältig aufbewahrt, bei der Eröffnung der aus den Reinertragnissen der Bauernbälle erbauten Aussichtswarte einmal einen historischen Wert besitzen. Eine Dame verkaufte aus Seidenpapier verfertigte Spizendessins und erzielte mit dem Verkaufe dieser außerordentlich rasch zur Beliebtheit gelangten Handarbeit eine nicht unbedeutliche Summe zum Besten des Ballertragnisses, respective der Ballkosten.

Und so trug jeder sein Scherlein bei, sei es zur Erweiterung und Lust der Gesellschaft, sei es zum Besten des Unternehmens. So lange das Comité mit solchen freiwilligen Hilfsstruppen ins Feld zieht, wie sie sich ihm vorgestern zur Disposition gestellt, so lange kann es seine Bauernbälle unternehmen trotz allem äußeren Ungemach. Ein Telegramm aus Stuttgart von einem ehemaligen Vereinsgenossen und von der benachbarten Section Klagenfurt brachten liebe Grüße aus der Ferne und trugen zur Hebung der Stimmung auch bei.

Fügen wir zum Schlusse noch bei, daß Küche und Keller des Herrn Heger und des «Krapfenbacha» Kirbisch Conditorei allen Ansprüchen genügen, so können wir unsern Bericht getroßt mit der Versicherung schließen, daß der heurige Ball seinem Vorgänger quantitativ nachstand, qualitativ aber zum mindesten gleichwertig war, wenn nicht gar denselben übertraf. Damit aber ist die Lebensfähigkeit dieses neuartigen Faschingsvergügens sichergestellt.

— (Gräfin Antonie Auersperg f.) Das Leichenbegängnis der Frau Gräfin Antonie Auersperg fand vorgestern nach 9 Uhr vormittags statt. Die Einsegnung der Leiche vollzog unter zahlreicher geistlicher Assistenz der hochwürdige Herr Dompfarrer Kriznar. Außer den nächsten Angehörigen, den Grafen Leo, Erwin und Alexander Auersperg, Baron Schmidburg, Hofrath Grafen Chorinsky, Gräfin Sophie Auersperg, wohnten derselben bei: Se. Excellenz FML. Ritter von Keil, GM. Schihawsky von Bahubrück, der gesammte Adel der Landeshauptstadt und zahlreiche Mitglieder desselben vom Lande, eine große Anzahl Officiere der hiesigen Garnison und sonst den gewähltesten Kreisen der Landeshauptstadt angehörige Damen und Herren. Der Sarg und der Leichenwagen waren mit nahezu einem halben Hundert prachtvoller Kränze bedeckt, worunter die Kränze des krainischen Adels, des Reiterclubs und des hiesigen k. k. Officierscorps besonders genannt seien. Zahlreiche Equipagen gaben dem Leichenzuge das Geleite bis nach Auersperg, wohin die Leiche nach nochmaliger Einsegnung an der Karstädter Brücke überführt wurde. Die Beisetzung in der Familiengruft in Auersperg erfolgte vorgestern um halb 3 Uhr nachmittags unter großer Theilnehmung des Clerus der Patronatskirchen. Außer den früher Genannten wohnte derselben auch Se. Excellenz der Statthalter von Steiermark, Freiherr von Rübeck, als nächster Anverwandter bei.

— (Stadtphysikat.) In der Freitag abends stattgehabten geheimen Sitzung des hiesigen Gemeinderathes wurde der Gespanschaftsarzt in Belovar, Herr Dr. Avelin Koblek, aus Ratschach bei Steinbrück gebürtig, zum Stadtphysicus von Laibach ernannt.

— (Die Adresse — verfehlt.) Mit gerabezu rührender Naivetät stellt der «Slovenski Narod» in seiner jüngsten Nummer an uns die Anfrage, weshalb die Abhaltung des Bauernballes in der alten Schießstätte nicht unter sagt worden, trotzdem eine Frauensperson im Hause an Blattern erkrankt ist. Diese kindliche Naivetät mußte uns umso mehr in Erstaunen setzen, als in der Redaction unseres braven Collegen in der «Narodna Tiskarna» ein Arzt das große Wort führt und die Redaction daher wohl hätte wissen müssen, daß ihre geharnischte Interpellation nicht an unsere, sondern an die Adresse ihrer Schützlinge im Rathhause zu richten sei; der Schlag, der uns vermeint war, fällt auf den Stadtmagistrat, denn nur dieser trägt die Verantwortung dafür, daß der Bauernball in der Schießstätte abgehalten werden konnte. Zur Beruhigung unseres nervösen Collegen theilen wir übrigens mit, daß die erkrankte Person sofort ins Spital übertragen und die Räumlichkeiten

einer gründlichen Desinfection unterzogen worden sind, daher die Gefahr einer Ansteckung umso mehr ausgeschlossen war, als man von der Benützung der unteren Localitäten vollkommen absah. — Von geachteter Seite erhalten wir in dieser Angelegenheit folgende Zuschrift: «Herr Redacteur! Die Note des «Slovenski Narod» bestätigt wieder den Spruch, daß die Leidenschaft blind macht. Wem obliegt es, innerhalb des Stadtpommiums eine Unterhaltung zu verbieten? Zweifelsohne dem Magistrat. Und hat derselbe in diesem Falle nicht das Nöthige veranlaßt, so trifft ja nur ihn die Schuld, nicht aber die «Laibacher Zeitung». Die Antwort auf die, gelinde gesagt, eigenthümliche Frage können Sie getroßt schuldig bleiben. Eine solche hat der Stadtmagistrat zu ertheilen. Was jedoch den zweiten Punkt, die Dementierung der von Ihrem Blatte gerügten primitiven sanitären Zustände unserer Landeshauptstadt betrifft, ist Ihre Notiz entweder nicht genau gelesen oder — was auch nicht ausgeschlossen ist — nicht verstanden worden. Im «Slovenski Narod» erschien eben kein Dementi der von der «Laibacher Zeitung» gerügten Uebelstände, und das ist das punctum saliens, das man nicht imstande war, zu widerlegen und das Gegentheil zu beweisen; es wurden vielmehr alle Anregungen, welche in Ihrem Blatte von Seite des Publicums vorgebracht wurden, sofort befolgt. Es ist richtig, daß «Slovenski Narod» Berichte über den Stand der Blatternerkrankungen gebracht hat, leider nur gebracht, ohne daß daraus die notwendigen Konsequenzen sich ergeben hätten. Erst auf die Anregung in der «Laibacher Zeitung» geschah das Nothwendige. Man muß sich wahrlich wundern über die einigen Leuten eigenthümliche Hartnäckigkeit, eine Unterlassung nicht eingestehen zu wollen und jeden, der ihnen dies vorhält, als Widersacher anzusehen. Wir müssen Ihnen, Herr Redacteur, nur dankbar sein, daß Sie die Spalten Ihres Blattes bereitwillig den Wünschen und Beschwerden des Publicums öffnen und nicht dem Vertuschungssystem huldigen, welches Ihnen von Seite des «Slovenski Narod» anempfohlen wird.» — Wir haben dieser Zuschrift nichts hinzuzufügen.

— (Personalmeldung.) Dem Hauptmanne des Landwehr-Ruhestandes Herrn Johann Tschelachnik wurde der Majors-Charakter ad honores verliehen.

— (Todesfälle.) Samstag nachts ist in Laibach der pensionierte Hilfsämterdirector Herr Schetina im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Verbliebene war durch eine Reihe von Jahren Hilfsämterdirector beim Laibacher Landesgerichte, und wurde ihm anlässlich seiner Versehung in den bleibenden Ruhestand von Sr. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Vorgestern ist in Kleinitz der bekannte Weinhändler und Grundbesitzer Herr Franz Sustersic vulgo Bobenček im Alter von 60 Jahren gestorben.

— (Ernennung.) Der Amtsdienner beim Landesgerichte in Laibach Ignaz Gabric wurde zum Gerichtshofkanzlisten daselbst ernannt.

— (Blatternstand in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 31. Jänner: 43 Männer, 57 Weiber und 95 Kinder, zusammen 195 Kranke. Bis inclusive 1. Februar sind zugewachsen: 1 Mann, 4 Weiber und 4 Kinder, zusammen 9 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Geneung: 2 Männer, 2 Weiber und 4 Kinder; durch den Tod: 3 Kinder, zusammen 11 Personen. Es verblieben sonach in Behandlung: 42 Männer, 59 Weiber und 92 Kinder, zusammen 193 Personen, und hat daher der Zuwachs gegen den Vortag um 4, der Gesamttrankenstand um 2 Personen abgenommen.

— (Hymen.) Der Advocaturconcipt und Dolmetsch für slavische Sprachen beim k. k. Landesgerichte in Wien, Herr Jakob Pukl, hat sich am 28. v. M. in Wien mit Fräulein Dup vermählt.

— (Selbstmord eines Officiers.) Aus Görz wird gemeldet: Baron Alois von Wildburg, Hauptmann des ungarischen Infanterieregiments Nr. 72, erschoss sich vorgestern abends um 5 in der Nähe des ersten Pulverhäuschens am Fionzo. Die Leiche wurde kurz vor 7 Uhr abends aufgefunden. Bei derselben fand sich das von dem Hauptmann kurz vorher gemachte Te-

stament. Baron Alois von Wildburg war seit dem 1ten November 1881 Hauptmann erster Classe.

— (An unsere Leser.) Die Berichte über den Bobnik-Ball sowie über die Versammlung der Logenbesitzer können wir wegen Raummangels erst morgen veröffentlichen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»
Wien, 1. Februar. Im Abgeordnetenhaus legte die Regierung den Gesetzentwurf, betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln, vor. Abg. Kun beantragt die Regelung der Bezüge der Professoren an den theologischen Lehranstalten. Der Antrag des Gewerbe-Ausschusses, den ihm zugewiesenen Gesetzentwurf zur Hintanhaltung der Trunkenheit dem Volkswirtschafts-Ausschusse zuzutheilen, wurde angenommen, sodann die Specialberathung der Zuckersteuer fortgesetzt.

Budapest, 1. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte einstimmig die Vorlage, betreffend die Internationalisierung der Handelsconvention mit Deutschland. Sämmtliche Redner drückten die Hoffnung des endlichen Zustandekommens eines definitiven Tarifvertrages aus.

Sarajevo, 2. Februar. Es hat abermals eine Zahl der aus Bosnien-Herzegovina eingewanderten Familien um die Erlaubnis zur Rückkehr angeführt.

London, 2. Februar. Der parnellitische Deputierte Cox wurde in Ennis wegen einer aufrührerischen Rede zu einmonatlichem Gefängnisse verurtheilt.

Massauah, 1. Februar. General San Marzano gieng heute nach Saati ab. Der Feind wurde jenseits von Ghinda signalisiert. Man glaubt, die Abessynier werden angreifen.

Verstorbene.

Den 1. Februar. Josef Arnic, Lehrers-Sohn, 8 Tage, Tirmauerlande 10, Blattern. — Rudolf Prebovic, Hausbesitzer-Sohn, 4 J., Polanaplatz 5, Diphtheritis. — Karoline Heinzmann, Conducteurs-Tochter, 4 1/2 J., Skalauer Damm 10, Blattern. — Francisca Cernive, Schlossers-Tochter, 22 Tage, Alter Markt 5, Fraffen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
1.	7 U. Mg.	728.2	- 9.0	W. schwach	dünn bew.	
	2 » N.	730.8	- 4.6	SW. schwach	heiter	0.00
	9 » Ab.	734.1	-12.4	W. schwach	Höhennebel	
2.	7 U. Mg.	737.5	-12.4	D. schwach	Schneefall	2.70
	2 » N.	738.2	- 5.6	D. schwach	bewölkt	
	9 » A.	739.0	- 6.0	D. schwach	bewölkt	Schnee

Den 1. morgens bewölkt, später heiter, abends Höhennebel. Den 2. bewölkt, vormittags dünner Schneefall. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen — 8.7° und — 8.0°, beziehungsweise um 7.6° und 6.9° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Dankagung.

Anlässlich des unerfesslichen Verlustes unserer vielgeliebten Mutter, bezw. Schwieger- und Großmutter, der wohlgebornen Frau

Orsoline Borghi,

Landesgerichtsraths-Witwe,

wurden uns von so vielen Seiten Beweise der innigsten Theilnahme entgegengebracht. Wir sprechen hienit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Ebenso danken wir den Spendern der schönen Kränze, sowie allen edlen Freunden und Bekannten, welche unserer unvergesslichen dahingeshiedenen Mutter das letzte Geleite gaben.

Laibach am 1. Februar 1888.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Dankagung.

Von tiefem Schmerze gebeugt, danke ich im eigenen und im Namen meiner armen Kinder allen für die so herzliche Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meiner unvergesslichen, theuren Gattin

Antonia Gräfin Auersperg.

Für die schönen Kranzspenden sowie allen bei der Einsegnung Anwesenden meinen besonderen, innigen Dank.

Leo Graf Auersperg.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Staats-Anlehen, Grundrenten-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 27.

Freitag den 3. Februar 1888.

(518a-3) Präs.-Nr. 1284. Kundmachung. Rathsstelle beim Oberlandesgerichte in Graz. Gesuche bis 14. Februar 1888 beim Präsidium desselben einzubringen. Graz am 28. Jänner 1888.

Bewerbungstermin bis 15. Februar 1888. R. I. Bezirksrath Laibach am 29. Jänner 1888. (558-2) Nr. 1590. Hebammenposten. In der Gemeinde Verblenje ist der mit der Jahresremuneration per 30 fl. dotierte Hebammenposten auf die Dauer der Bezirkscafien zu besetzen.

(547-2) Kundmachung. Nr. 608. Vom k. k. Bezirksgerichte Tschernembl wird hiemit bekanntgegeben, dass auf Grund des Gesetzes vom 25. März 1874, Landesgesetzblatt V, Nr. 12, mit den Localerhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Bojance hinsichtlich der landtäfelichen Liegenschaften am 6. Februar 1888 begonnen werden wird.

(565-1) Nr. 63. B. Sch. R. Kundmachung. Wegen Hintangabe eines neuen Schulhausbaues in Tschernembl wird die Minuendo-Vicitation am 20. Februar 1888, vormittags 10 Uhr, vor dem k. k. Bezirksrath in Tschernembl stattfinden.

Anzeigebblatt.

(514-1) Nr. 511. Bekanntmachung. Die für die bereits mit Tod abgegangenen Agnes, Ternej und Maria Meljebnik von Lakniz, respective deren Rechtsnachfolger bestimmten Realfeilbietungsbescheide vom 15. Dezember 1887, Zahl 7578, betreffend die Realität Einlagen Zahlen 69 und 704 ad Lakniz, wurden dem Curator Josef Weibl von Rassenfuß behändigt.

gerichtlichen Bescheide vom 14. November 1887, Zahl 6887, bekannt gemacht: Es sei für die unbekannt wo befindlichen Tabulargläubigerinnen Josefa und Mariana Frank von Bitinje Nr. 15 und ihre allfälligen, ebenfalls unbekanntem Rechtsnachfolger (zur Wahrung ihrer Rechte) bei der mit dem Bescheide vom 14. November 1887, Z. 6887, auf den 17. Februar 1888 angeordneten Feilbietung der dem Johann Mersnik von Bitinje Nr. 15 gehörigen Realität Grundbuch-Einlage Zahl 41 der Catastralgemeinde Kühlenberg Herr Alfred Rudesch, k. k. Notar in Feistritz, als Curator ad actum bestellt und demselben die bezüglichen Feilbietungsbescheide behändigt worden.

ordnet worden, dass die Pfandrealtät bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. I. Bezirksgericht Gottschee am 12ten Dezember 1887.

(439-1) Nr. 432. Bekanntmachung. Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wurde in der Executionssache der Firma S. Melitzer, Kleintischer & Comp. in Domjale (durch Dr. Sajovic in Laibach) gegen Martin Panian in Dubrava bei Gradec, Bezirk Kreuz in Kroatien, pcto. 150 fl. f. A. Herr Dr. Munda, Advocat in Laibach, dem unbekannt wo befindlichen Gijuro Panian aus Dubrava unter Zufertigung der diesgerichtlichen Bescheide vom 29sten November 1887, Zahl 9019, und vom 17. Jänner 1888, Zahl 432, zum Curator ad actum bestellt, decretiert und angewiesen, die Rechte des Curanden in dieser Executionssache nach Vorschrift der Gesetze zu wahren. Laibach am 17. Jänner 1888.

(156-1) Nr. 11406. Exec. Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Steueramtes Gottschee die exec. Versteigerung der der Helena Peitler und Georg Michitsch von Oberwehenbach gehörigen, gerichtlich auf 450 fl. geschätzten Realität tom. XX, fol. 2672 ad Herrschaft Gottschee, bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagatzungen, und zwar die erste auf den 15. Februar und die zweite auf den 14. März 1888, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der Amtskanzlei mit dem Anhang ange-

(152-1) Nr. 10995. Exec. Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Carl Nohan von Göttenitz die executive Versteigerung der dem Johann Grunseich von Göttenitz gehörigen, gerichtlich auf 430 fl. geschätzten Realität tom. 29, fol. 152 ad Herrschaft Gottschee, neue Einlage Zahl 37 ad Göttenitz, bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagatzungen, und zwar die erste auf den 15. Februar und die zweite auf den 21. März 1888, jedesmal vormittags um 9 Uhr, im Amtssitze mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealtät bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

(151-1) Nr. 10564. Exec. Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Peter Staudacher von Krapsenfeld die executive Versteigerung der der Gertraud Köstner von Reinthal gehörigen, gerichtlich auf 1090 fl. geschätzten Realität sub Einlage Zahl 2 der Steuergemeinde Reinthal bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagatzungen, und zwar die erste auf den 15. Februar und die zweite auf den 21. März 1888, jedesmal vormittags um 9 Uhr, im Amtssitze mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealtät bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

(516-1) Nr. 427. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Illyrisch-Feistritz wird im Nachhange zum hier-

angeordneten jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. I. Bezirksgericht Gottschee am 29sten November 1887.

und die zweite auf den 21. März 1888, jedesmal vormittags um 9 Uhr, im Amtssitze mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealtät bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem

und die zweite auf den 21. März 1888, jedesmal vormittags um 9 Uhr, im Amtssitze mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealtät bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.